



Heilige weiten unseren Sinn dafür, was es heißt, ein Mensch zu sein.

Foto: iStock/ipopba

Heilige legen Zeugnis dafür ab, dass der Weg mit Gott heilsam ist

Heilige weiten unsere Vorstellungskraft, unseren Möglichkeitssinn, unseren Sinn dafür, was es heißt, ein Mensch zu sein.

In einem der Empfangsräume des Bischofshauses in Salzburg sind Porträts der bisherigen Erzbischöfe von Salzburg zu finden; mit sinnendem Blick auf diese Galerie hat der emeritierte Erzbischof von Salzburg Alois Kothgasser gerne gesagt: „Manche von ihnen waren heiligmächtig, manche mäßig heilig.“ Das gilt wohl für sämtliche Ahnengalerien dieser Welt.

Es gibt sie, die heiligmächtigen Menschen, ob sie nun offiziell heiliggesprochen wurden oder nicht. Heilige sind Menschen, die uns durch das Zeugnis ihres Lebens zeigen, dass Gott Heil schenkt und heil macht. Heilige sind glückliche Menschen, die uns daran erinnern, dass Gott den fröhlichen Geber will, wie es im Zweiten Korintherbrief (9,16) heißt. Wenn ein Mensch sein Leben fröhlich und ganz Gott übergibt, so ist das ein heiliger Mensch.

Dass die Kirchengeschichte eine Reihe von offiziellen Heiligen kennt, die diese Fröhlichkeit weniger gelebt haben, ist eine andere Geschichte. Heilige sind Menschen, die Zeugnis dafür ablegen, dass der Weg mit Gott heilsam ist, dass Leben gelingen kann. Und das auf unvorstellbare Weise: Heilige weiten unsere Vorstellungskraft, unseren Möglichkeitssinn, unseren Sinn dafür, was es heißt, ein Mensch zu sein.

Preis der Aufrichtigkeit

Wenn wir auf das Leben eines Oscar Romero oder einer Katharina von Siena blicken, die mit

unerschrockener Klarheit die Machthabenden ihrer Zeit herausgefordert haben, so gibt uns das einen Sinn für die Kraft und den Preis der Aufrichtigkeit. Ignatius von Loyola bringt uns Gott auf eine nüchterne, aber doch die inneren Regungen der Seele fein beobachtende Weise nahe, die Mystikerin Teresa von Avila erzählt von ungeahnter Gottnähe, die Märtyrer von Uganda oder der Jesuitenpater Alfred Delp, den die Nazis hingerichtet haben, zeigen durch das Zeugnis ihres Lebens die Kostbarkeit eines Lebens in Klarheit.

Neben Heiligen, die „durch großes Tun“ bekannt geworden sind, wollen wir freilich nicht ver-

gessen, dass die stille Größe des Unscheinbaren, dass der treu gelebte Alltag den Kern dessen ausmacht, was heiliges Leben ist. Gott schaut auf das Herz und Jesus hat die meisten Jahre seines Lebens einen unaufregenden Alltag gelebt.

Mit allen Charismen

So viele Heilige kennen wir, so viele! Sie kommen in allen Schattierungen und mit allen Persönlichkeiten und Charismen. Wer sich für das Enneagramm mit seiner Unterscheidung von neun Persönlichkeitstypen interessiert, wird vielleicht Freude mit Robert Nogoseks Buch über neun heiligmächtige Menschen haben, die ganz unterschiedliche Persönlichkeiten hatten – Franz von Assisi aus dem Frohsinn schöpfend, Dorothy Day durch den Umgang mit Macht geprägt, Angelo Roncalli (Papst Johannes XXIII.) als ein Mensch, der Ruhe und Zufriedenheit ausstrahlte.

Timothy Radcliffe, der frühere Generaloberer der Dominikaner, hat mit Blick auf die Vielfalt der Orden und der religiösen Gemeinschaften in der Kirche gemeint, dass hier „ökologische Ni-

schen“ besetzt werden, dass jede Gemeinschaft ihren besonderen Boden braucht, in dem sie blühen kann – und nur sie! Heilige sind Menschen, die auf unverwechselbare Weise im Glaubensweg blühen. Das ist eine Berufung für jeden und jede von uns. Johannes XXIII. hat erkannt, dass es nicht darum geht, jemanden zu kopieren, sondern den eigenen Weg zur Heiligkeit zu suchen.

THEMA DIESER
AUSGABE:

Heilige

Wir alle – alle! – sind gerufen, auf unsere persönliche und einzigartige Weise heilig zu werden. Jeder Mensch ist nach dem Abbild Gottes geschaffen und trägt damit auf je eigene Weise bei, dass wir Gott erkennen. Wir alle erzählen durch unsere Leben von Gott. Da braucht es alle!

Clemens Sedmak
moment@dibk.at



Foto: ifz

Clemens Sedmak
ist ein österreichischer Theologe und Professor für Sozialethik an der University of Notre Dame (Indiana/USA).

Wissenswertes zu den Heiligen

Wussten Sie, dass ...?

Einige ausgewählte Fakten über die Heiligen der katholischen Kirche.

Mehr als 7700 Menschen gelten in der katholischen Kirche als selig oder als heilig. 7400 weitere bei Christenverfolgungen getötete Märtyrer listete das vatikanische Heiligen-Gesamtverzeichnis „Martyrologium Romanum“ für das Jahr 2004 auf.

1588 regelte Papst Sixtus V. das Heiligenwesen in der heutigen Form. Davor entschied praktisch das Volk, wen es für heilig hält. Seit dem hohen Mittelalter regelt ein kirchenrechtlich festgelegter Prozess die Heiligsprechung.

Eine Heiligsprechung (Kanonisierung) ist eine feierliche Erklärung des Papstes über das vorbildlich christliche Leben eines Menschen und über seine endgültige Aufnahme zu Gott. Die Heiligsprechung in der katholischen Kirche wird während eines Festgottesdienstes vollzogen, danach darf die betreffende Person als Vorbild und Fürsprecher weltweit verehrt werden.

Der Unterschied: Heilige werden weltweit verehrt, Selige nur in der Region, in der sie lebten.

Signifikante Handlungen

Die Attribute von Heiligen sind mit ihren signifikanten Handlungen verknüpft. Sie erinnern an ihre Eigenart, eine charakterisierende biografische Notiz (z. B. Hl. Notburga oder Hl. Martin) oder an die Art, wie sie zu Tode gekommen sind (z. B. Apostel). Die Attribute identifizieren die Heiligen, fördern das kulturelle Gedächtnis und empfehlen die Nachahmung ihres vorbildlichen Lebens.

Der Papst ist nicht von Amts wegen heilig. Obwohl die Anrede des Papstes „Heiliger Vater“ lautet, muss sich auch das Oberhaupt der katholischen Kirche die Heiligsprechung verdienen. Von den bisher 266 Päpsten wurden 81, also nicht einmal ein Drittel, heiliggesprochen.

Papst Johannes Paul II. hat 1338 Personen selig- und 482 Personen heiliggesprochen. In den 300 Jahren davor gab es insgesamt nur etwa 300 Heiligsprechungen. Er selbst wurde 2014 gleichzeitig mit Papst Johannes XXIII. von Papst Franziskus als heilig anerkannt. Am Petersplatz zählte man bei der Heiligsprechung um die 500.000 Besucher.

800 neue Heilige an einem Tag: Papst Franziskus nahm am 12. Mai 2013 eine „Rekord-Heiligsprechung“ vor. Neben zwei Ordensgründerinnen aus Mexiko und Kolumbien wurden der Italiener Antonio Primaldo und seine 800 Gefährten, die „Märtyrer von Otranto“, die 1480 von osmanischen Eroberern geköpft wurden, weil sie nicht zum Islam konvertieren wollten, heiliggesprochen.

„Heilige Familie“

Als erstes Ehepaar wurden Louis und Zélie Martin aus Frankreich für die Vorbildlichkeit ihrer Ehe von Papst Franziskus im Oktober 2015 heiliggesprochen. Damit entstand eine „heilige Familie“ aus Vater, Mutter und Tochter, denn ihre Tochter, die Ordensfrau Thérèse von Lisieux, war schon 1925 von Papst Pius X. in den Heiligenstand erhoben worden.

Die ersten Kinder, die 2017 offiziell in den Kreis der Heiligen aufgenommen wurden, ohne Märtyrer zu sein, sind Jacinta und ihr Bruder Francisco Marto. Die beiden starben wenige Jahre, nachdem ihnen die in Weiß gekleidete Muttergottes in Fatima drei Prophezeiungen gemacht haben soll. Jacinta wurde neun, ihr Bruder zehn Jahre alt.

Der Feiertag Allerheiligen am 1. November erinnert an alle Heiligen der Kirche. Diese werden in der katholischen Kirche nicht angebetet, sondern als Vorbilder gesehen. Gläubige wenden sich im Gebet an sie und bitten um Fürsprache vor Gott für ihre Sorgen und Anliegen.

Gedenktage

Der Heiligenkalender enthält die Gedenktage der Heiligen im Kirchenjahr. Als Datum des Heiligengedenkens gilt meist der Todestag des Heiligen. Die Gedenktage der Heiligen werden von einigen, die auf den Heiligen getauft wurden, auch als Namenstag gefeiert. Sogar einige Wetterregeln wurden den Gedenktagen der Heiligen zugeordnet.

Der Hl. Josef und der Hl. Georg sind die Landespatrone Tirols. Der Hl. Petrus Canisius SJ ist der Patron der Diözese Innsbruck. Der Hl. Rupert ist der Landespatron von Salzburg und gemeinsam mit dem Hl. Virgil der Schutzpatron der Erzdiözese Salzburg.

Daniela Pfennig
daniela@pfennig.at



40 Personen werden in Salzburg täglich durch den Vinzi-Bus mit Essen versorgt. In Innsbruck wird das Projekt gemeinsam mit der Caritas umgesetzt.

Foto: pixabay

„In die Hände spucken und tun!“

Der Heilige Vinzenz von Paul hat die konkrete Hilfe am Nächsten tagtäglich gelebt. In der Vinzenzgemeinschaft gilt auch heute noch der Leitsatz des Patrons der Caritas: „Liebe sei Tun!“

Karoline Knitel ist Vizepräsidentin der Vinzenzgemeinschaft Tirol. Für sie ist die Gemeinschaft „so etwas wie ein soziales Gewissen, ein Ort gelebter Nächstenliebe“. „Die Vereine kümmern sich um Menschen in seelischer und materieller Not, unabhängig ihrer Herkunft oder ihres Religionsbekenntnisses“, so Knitel. Mittlerweile gibt es in Tirol 76 Vinzenzgemeinschaften, 18 davon in Innsbruck. Gegründet 1833 in Paris, gilt die Vinzenzgemeinschaft als eine der größten ehrenamtlichen Laienorganisationen der Welt. Heute schätzen die Mitglieder den Heiligen Vinzenz vor allem aufgrund seines Leitspruches „Liebe sei Tat“ – ein Aufruf zur „unbürokratischen Hilfe“, wie Gertraud Scheichl sagt. Als Präsidentin der Salzburger Vinzenzgemeinschaft wurde sie erst kürzlich für ihre Arbeit am VinziBus von der Erzdiözese Salzburg mit dem Rupert- und Virgil-Orden in Gold ausgezeichnet. Täglich werden beim VinziBus etwa 40 Personen mit einer Jause versorgt, vier Mal im Monat mit einer warmen Mahlzeit.

Nächstenliebe, so die Salzburgerin, verlangt konkreten Einsatz: „Es ist ganz einfach: Nicht viel reden, nicht viel quatschen – in die Hände spucken und tun!“

Helfen – nicht urteilen

Das konkrete Angebot der Gemeinschaften reicht von der Lebensmittelausgabe, der Bereitstellung von Haushaltsgeräten, Übernachtungsmöglichkeiten, Besuchsdiensten und Schuldenberatung. „Ein Mitglied klärt die Notlage durch Hausbesuch ab und leitet die notwendigen Maßnahmen ein“, so Knitel. 5000 Familien und Einzelpersonen kann mit den unterschiedlichen Pro-

ANGEBOTE

In Innsbruck: VinziBus (gemeinsames Projekt mit der Caritas), St. Josef (Besuchs- und Begleitdienst für die Bewohner des Hauses St. Josef), Das „Waldhüttl“ (Obdach für Menschen ohne Heimat) und die Vinzenzgemeinschaft St. Martin (Hilfe für Kleinschuldner).

In Salzburg: Die Projekte VinziBus, VinziDach, VinziStube und VinziTisch haben sich der Versorgung von Bedürftigen mit dem Notwendigsten verschrieben: Bereitstellung von Wohnraum und der Versorgung mit Essen.

Mehr Informationen unter:
www.vinzi.at und
www.vinzenzgemeinschaft-tirol.at

jekten in Tirol geholfen werden. Auch in Salzburg profitieren zahlreiche Bedürftige von Angeboten wie dem VinziDach, der VinziStube und dem VinziBus; 6500 Menschen finden in der Stadt Salzburg jährlich durch den VinziTisch Unterstützung. Dabei steht für Knitel eines im Vordergrund: „Unsere Aufgabe ist es zu helfen, nicht zu urteilen.“ Die Begegnung auf Augenhöhe steht sowohl bei der Essensausgabe als auch bei den Beratungen und Besuchsdiensten im Vordergrund.

Etwas zurückgeben

Wie jeder Verein lebt auch die Vinzenzgemeinschaft vom ehrenamtlichen Engagement ihrer Mitglieder. Die „unsichtbare“ Arbeit im Hintergrund, unterstreicht Gertraud Scheichl, werde zu oft vergessen. Ihr Lieblingszitat vom Heiligen Vinzenz von Paul ist deswegen auch: „Für glanzvolle Taten findet Gott genügend Arbeiter, jedoch für unscheinbares Wirken – da braucht er noch viele!“

Ob jung, ob alt, immer wieder finden heute Helferinnen und Helfer ihren Weg in die Vinzenzgemeinschaft. Viele davon aus ähnlichen Beweggründen wie Karoline Knitel; sie sagt: „Ich lebe in einem stabilen familiären, beruflichen und finanziellen Umfeld und möchte wieder etwas an die Gesellschaft zurückgeben.“

Claudia Höckner-Pernkopf
claudia.hoekner@komm.kirchen.net



Moment

26. Jänner 2018 – Sonderbeilage



Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH; Hersteller: Intergraphik GmbH;

Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Karin Bauer, Christa Hofer; Redaktion: Karin Bauer, Walter Höllbling, Claudia Höckner-Pernkopf, Christa Hofer, Wolfgang Kumpfmüller, Isabella Oberortner, Daniela Pfennig, Clemens Sedmak, Kurt Sonneck.

Diözese Innsbruck, Abteilung ÖA: Karin Bauer. Erzdiözese Salzburg, Amt für Kommunikation: Wolfgang Kumpfmüller.

Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578, Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@dibk.at

Strahlkraft eines starken Vorbilds

Auch 130 Jahre nach seinem Tod begeistert ein italienischer Priester junge Menschen und Pädagogen: der Hl. Don Bosco.

Don Bosco erlebte als junger Priester, wie Kinder auf der Straße Turins auf krumme Wege kamen, weil ihnen das Grundlegende fehlte: ein Zuhause, Bildung und der Glaube. Er unterstützte Jugendliche, sich zu reifen, freien, entscheidungsfähigen und verantwortungsbewussten Persönlichkeiten zu entwickeln. Als Erzieher und Seelsorger förderte er gemeinsames Lernen und legte Wert auf eine ehrliche Beziehung zwischen Pädagogen und Jugendlichen, die Vernunft, Vertrauen, Liebendigkeit und Bindung an Gott prägten. „Seine Grundhaltung war im 19. Jahrhundert untypisch für einen Priester, denn er war viel unter Jugendlichen, hörte ihnen zu, entdeckte und förderte ihre Fähigkeiten.“

HINTERGRUND

1872 gründeten Don Bosco und Maria Mazzarello die „Don Bosco Schwestern“, die 1928 auch nach Österreich kamen.

Zum österreichweiten Verein der Don Bosco Schwestern für Bildung und Erziehung gehören auch Kindergärten und Horte in Baumkirchen, Mils, Hall und Stams sowie die Sozialpädagogischen Wohngruppen in Stams. Sie sind auch in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit, in der Arbeit für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, in Pfarren und in der Familienpastoral aktiv.

Don Bosco verstand ihre Bedürfnisse von innen her. Er schaffte auch äußere Rahmen – zum Beispiel mit der Forderung nach Arbeitsverträgen für Lehrlinge, die die Arbeitszeit begrenzten und Arbeitsbedingungen festschrieben“, weiß Schwester Martina Nießner.

Heute noch Vorbild

Der Ordensgründer mit besonderem Gespür für junge Menschen gilt als Patron der Jugendlichen und wurde 1929 selig- und 1934 heiliggesprochen. „Wie damals brauchen auch heute Kinder und Jugendliche Erwachsene, die wie Don Bosco für sie da sind und Anteil nehmen an ihrem Leben mit all seinen Freuden, Nöten und Sorgen“, betont Nießner. Sie ist überzeugt, dass Don Bosco in seiner Grundhaltung den jungen Menschen gegenüber und mit seinem Gottvertrauen nach wie vor Vorbild sein kann – vor allem für Eltern und Pädagogen.

Die Kindergartenpädagogin aus Baumkirchen zeigt, dass Don Boscos Leben heute noch Menschen dazu bewegt, so wie er für Kinder und Jugendliche da zu sein: Sie selbst lernte auf der Suche nach einem Arbeitsplatz vor zwanzig Jahren die Don Bosco Schwestern in Klagenfurt kennen und begann im ordenseigenen Kindergarten zu arbeiten. „Ich war von der Spiritualität Don Boscos und Maria Mazzarellos und ihrem familiären Da-Sein für Kinder und Jugendliche begeistert“, erzählt sie. Seither ist es der 44-Jährigen ein Anliegen, an einem Umfeld mitzugestalten, in dem Kinder und ihre Familien Gott erfahren, Freude und Gemeinschaft erleben können, und dass diese Erfahrungen in ihren Alltag hineinreichen. Zu erleben, wie Kinder Vertrauen schenken,



Mädchen und auch Frauen brauchen Unterstützung in unserer Gesellschaft. Die Don Bosco Schwestern bieten ihnen diese.

Foto: Don Bosco Schwestern

Aufgaben meistern, sich ständig weiterentwickeln und offen sind – auch für den Glauben –, freut die Pädagogin.

Fokus Mädchen

„Nach wie vor brauchen Frauen und Mädchen in unserer Gesellschaft Unterstützung – hier und weltweit“, denkt Nießner. Deshalb bieten die Don Bosco Schwestern in Baumkirchen jährlich ein Mädchen-Wochenende mit dem Schwerpunkt Freundschaft an. „Weil Freundschaften so wichtig sind und es oft

schwer ist, echte Freundinnen zu finden und sich als Freundin zu erleben, starteten wir die Freundschaftstage“, berichtet Nießner. Durch Spielen, Singen, Tanzen, Basteln, Sporteln, Theaterspielen, Beten und gemeinsames Kochen erleben Mädchen die Freude am Miteinander, finden Freundinnen, tauschen sich aus und bringen ihre kreativen Fähigkeiten ein. Sogar manches Abenteuer wird gemeinsam bestanden. „Auch der Freundschaft mit Jesus wird Raum gegeben“, so Nießner über diese erfolgreiche Initiative.

„Wir sehen außerdem Bedarf bei der Unterstützung von Familien“, fügt Nießner hinzu. Deswegen engagieren sich die Don Bosco Schwestern in Baumkirchen schwerpunktmäßig für junge Familien und bieten Familientreffpunkte vor Ostern und zum Adventbeginn, Mutter-Kind-Exerzitien, bei denen sich Mamas eine Auszeit für sich nehmen und ihre Gottesbeziehung vertiefen können, sowie Familienurlaube am Meer an.

Daniela Pfennig
daniela@pfennig.at

Hl. Nikolaus, Edith Stein und Robin Hood

Das Anrufen der Heiligen hat eine lange Tradition, doch wie sieht es heutzutage aus? Kennen Kinder die traditionellen Heiligen und welcher wann hilft?

Die Leutascher Volksschulkinder haben Rede und Antwort gestanden, denn diese wissen viel über Heilige, wozu ihr monatlicher Kindergottesdienst, der 2018 unter dem Motto „Heilige“ steht, und der Religionsunterricht ein großes Stück beitragen. Sie erzählen, welche Heilige sie kennen und was diese mit ihren Lieblingshelden in Büchern und Fernsehen gemeinsam haben.

Liebings-Heilige

Im Religionsunterricht der Volksschule Leutasch sind Heilige fester Bestandteil des Stundenplans, weshalb die Kinder der 3. Klasse auch wahre Profis auf diesem Gebiet sind. Zuallererst zählen sie blitzschnell die Voraussetzungen auf, um heiliggesprochen zu werden: Gutes tun, Armen helfen, den Menschen den Weg zu Gott zeigen, an Gott glau-

ben und Christ sein.

Fast jedes der Kinder hat auch eine Antwort darauf, wer denn jetzt sein Lieblings-Heiliger sei. Viele nennen ihren Namenspatron, mit der Begründung, dass dieser auf sie aufpasse, vom Heiligen Johannes bis zur Heiligen Magdalena. Welcher Name aber auch noch des Öfteren genannt wird, ist Edith Stein. Diese Figur besprechen sie im Religionsunterricht, und sie scheint ihre Spuren hinterlassen zu haben. Edith Stein, eine Märtyrerin, erzählen

sie, war zur Zeit des Nationalsozialismus Philosophin, konvertierte zum Christentum, wurde unbeschulte Karmeliterin und schließlich Opfer des Holocaust. Sie ist die erste geborene Jüdin in der Kirchengeschichte, die offiziell heiliggesprochen wurde. Zwei weitere bekannte Heilige, welche die Schüler nennen, sind der Heilige Nikolaus und der Heilige Martin. Nikolaus, weil er Geschenke bringt, und der Heilige Martin, weil er seinen Mantel mit dem Bettler teilte, eine Geschichte,

die sie vor allem wegen des Martinsumzugs kennen, zu dem sie stolz ihre selbstgebastelten Laternen ausführen dürfen.

Heilige und Helden

Auf die Frage, welcher ihrer Helden Ähnlichkeiten mit klassischen Heiligen hat, in dem Sinne, etwas Gutes zu bewirken und gegen Widrigkeiten anzukämpfen, schlagen sie nach kurzer Überlegung zunächst Robin Hood vor. Die Begründung

ist, dass er der Held der Armen war, von den Reichen nahm und es weitergab. Ebenso zählen sie Harry Potter und Hermine auf, welche gegen den bösen Lord Voldemort kämpfen und mit Freundschaft und Rechtschaffenheit versuchen, ihre Lieben zu retten und die Welt von dem Bösen zu befreien. Winnetou wird auch genannt, weil er für Gerechtigkeit und Frieden kämpft und Blutsbrüderschaft mit Old Shatterhand schloss, welcher nicht seinem Stamm angehörte und er somit die Grenzen der Engstirnigkeit überwand. Auch verzichtete dieser edle Held auf Rache und das Töten seiner Feinde. Zum Schluss zählt eines der Kinder noch Bud Spencer auf, welcher wahrscheinlich nicht für jeden der Erste ist, an den man denkt, wenn man über Helden spricht, die ähnliche Eigenschaften wie Heilige besitzen. Ein Held aber ist für jeden etwas anderes, und das Wichtigste ist doch, sich die positiven Wesensmerkmale abzuschauen und zu versuchen, diese zum Bestandteil seiner eigenen Persönlichkeit zu machen.



Die dritte Klasse der Volksschule Leutasch weiß viel über Heilige und Helden zu berichten.

Foto: Isabella Oberortner

Isabella Oberortner
isabella.oberortner@gmail.com



Für Nikolaus Wandinger weiß ein Heiliger, dass er aufgrund der Gnade Gottes lebt. Dies sei der Unterschied zu den heutigen Helden.

Foto: iStock/neoblues

Zwischen traditionellen und neuen Heiligen

Nikolaus Wandinger erklärt, wie Heilige, Helden und Opfer zusammenpassen und wie wichtig dabei noch die Feindesliebe ist.

Beim letzten TheoTag der Diözese Innsbruck haben Sie über Opfer, Batman, Katniss (Heldin aus Tribute von Panem) und Caritas gesprochen.

Nikolaus Wandinger: Ich hörte Jugendliche des Öfteren „So ein Opfer“ sagen, in dem Sinn, so ein Weichling. Ich verglich das Ganze dann mit den Helden, die meiner Meinung nach gerade aktuell waren. Batman, Katniss und Harry

Potter sind eigentlich auch in der Opferrolle, manche begeben sich sogar freiwillig dort hin. Nur bei diesen wird das nicht negativ gesehen.

Sehen Sie Parallelen zwischen den heutigen Idolen/Helden und traditionellen Heiligen?

Nikolaus Wandinger: Ein Heiliger weiß, dass er aufgrund der Gnade Gottes lebt, das ist ein Unterschied zu den heutigen Helden. Bei diesen Helden ist meistens keine kirchliche Geschichte dahinter, Religion wird eher rausgenommen. Außer vielleicht bei Harry Potter, da ist auf dem Grabstein seiner Eltern ein Zitat aus dem Neuen Testament, aber Harry gibt nicht Gott die Kraft,

sondern etwas anderes: Freundschaft, das Wirken seiner verstorbenen Eltern auf ihn. Diese geben am ehesten Parallelen zu Heiligen, sie sind in gewisser Weise Heilige für ihn, sie sind unsichtbar für ihn da, tragen und unterstützen ihn.

Jeder Heilige hat ja eine gewisse Wandlung durchgemacht, vom Saulus zum Paulus sozusagen.

Nikolaus Wandinger: Bei den traditionell kirchlich Heiligen ließ man das früher gerne weg, erst in den letzten 100 Jahren wurde auch das Fehlverhalten und die Bekehrung thematisiert. Ein Kollege hat das mal ganz treffend beschrieben: „Früher wurden Heilige zu Helden gemacht. Da kam das altgriechische Heldendenken zum Vorschein.“ Doch was einen Heiligen ausmacht, ist nicht seine Heldenhaftigkeit, nichts was er gesucht hat oder unbedingt wollte, es ist ein Handeln in einer bestimmten Situation, das der Nächstenliebe entspricht und der Treue zu sich selber, diese Nächstenliebe zu leben, bedeutet.

Ist das bei Helden gleich?

Nikolaus Wandinger: In gewisser Form ja, andererseits auch wieder nicht. Harry Potter gewinnt im Laufe der Geschichte

an innerer Stärke, bei Katniss gibt es eine Wandlung insofern, als dass sie an Sorge für andere gewinnt. Eine Heldenattitüde gab es bei Jesus nicht, Jesus hatte auch Angst, suchte nicht das Leiden, er opferte sich für seine Überzeugung, dass Gott ein barmherziger Vater ist.

Braucht jeder Märtyrer, Held einen bösen Gegenpart?

Nikolaus Wandinger: Wahrscheinlich schon, viele konnten ja dadurch erst zu Helden oder Märtyrern werden. Zahlreiche wurden wegen ihrer Taten im Angesicht des NS-Regimes heilig gesprochen. Maximilian Kolbe, zum Beispiel, hat sich im Häftlingslager statt eines Familienvaters geopfert. Zu so etwas kann man nicht verpflichtet sein. Das geschah freiwillig in einer großen Bedrohungssituation und machte ihn zum Heiligen. Im Christlichen gibt es zwar das Böse als Gegenpart zum Heiligen, aber das Heilige ist nicht auf gleicher Ebene wie das Böse, sondern steht höher.

Dem Feind, dem Bösen zu vergeben, hat auch einen großen Stellenwert im Christentum.

Nikolaus Wandinger: Ja, die Feindesliebe ist ganz essentiell. Jesus ist der Maßstab, er be-

tete für diejenigen, die ihn umbrachten, und lebte, was er predigte: „Liebet eure Feinde.“ Ein Exerzitienmeister sagte einmal: „Wäre Jesus der Erlöser, wenn er mit Hass auf seine Feinde gestorben wäre?“, und beantwortete die Frage selber mit „Nein“.

Wer sind für Sie Helden und Heilige?

Nikolaus Wandinger: Heilige können für mich auch Helden des Alltags sein. Ich kannte eine Bäuerin, die hat ihr ganzes Leben hart gearbeitet und dann den Hof an die nächste Generation übergeben. Plötzlich ist die Jungbäuerin gestorben und diese alte Dame ist sofort wieder eingesprungen, hat sich um die Kinder, den Hof, die Pflichten des Alltags gesorgt. Heiligsprechen ist im Prinzip ja auch nichts anderes, als dass die Kirche offiziell sagt, was zuvor viele Menschen schon glaubten: Diese Person wurde von Gott geheiligt. Heilige müssen nicht immer offiziell von der Kirche heilig gesprochen worden sein, sie können auch für uns in unserem Umfeld existieren.

Das Interview führte Isabella Oberortner. isabella.oberortner@gmail.com



Foto: Isabella Oberortner

Nikolaus Wandinger ist assoziierter Professor am Institut für Systematische Theologie und Studiendekan der Katholisch-Theologischen Fakultät.